

Laibacher Zeitung.

Prenumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inzerptionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 9 bis 11 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Jänner d. J. dem Hofrath und Finanzdirector in Linz Franz Jusi das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Rücksicht der Tüchtigkeit allergründigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Jänner d. J. den Hofrath des Obersten Gerichts- und Cassationshofes Franz Schmid zum Ersatzmann des Reichsgerichtes allergründigst zu ernennen geruht.

Schönborn m. p. Taaffe m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Jänner d. J. dem Oberpostverwalter Ludwig Fuchs in Triest anlässlich der von ihm angeführten Uebernahme in den bleibenden Ruhestand tagfrei den Titel eines kaiserlichen Rathes allergründigst zu verleihen geruht.

Der Ackerbauminister hat den Bergbau-Elfen Jakob Bidic zum Adjuncten im Stande der Bergbehörden ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 5. Februar.

Die Verhandlung über das Unterrichtsbudget im Abgeordnetenhaus brachte gestern eine Debatte über die Mittelschulen, in welcher vor allem die principiellen Erklärungen des Unterrichtsministers Freiherrn von Gautsch besondere Beachtung beanspruchten. Mit voller Entschiedenheit wandte sich der Unterrichtsminister gegen alle jene, welche aus der gegenwärtigen Organisation der Mittelschulen bald da, bald dort einen Stein herausnehmen möchten, um für ihn anderweitigen Ersatz zu suchen. Der Minister warnte eindringlich vor Experimenten auf dem Gebiete der Mittelschulen — eine Warnung, welcher sich auch in seiner Schlussrede der Berichterstatter Abg. Dr. Beer anschloss, indem er energisch betonte, dass die Mittelschule vorläufig nichts dringender brauche, als Ruhe. Der Unterrichtsminister widmete einen großen Theil seiner Ausführungen der Frage des klassischen Sprachunterrichtes in den Mittelschulen, und er drängte seine Anschauungen in dieser Hinsicht schließlich in den Satz zusammen,

dass es besser wäre, gar kein Griechisch zu lehren, als ein nur verkümmertes Griechisch. Das Griechische sei aber unbedingt nothwendig — wäre es auch nur deshalb, weil ohne griechischen Unterricht an unseren Mittelschulen ein Riss entstünde zwischen dem Geistesleben Oesterreichs und dem der anderen civilisirten Staaten Europas. Für die Beibehaltung des griechischen Unterrichtes sprach sich auch Abgeordneter Dr. von Kraus aus, der im übrigen eine systematische Pflege der Jugend in körperlicher Beziehung wünschte.

Zu Beginn der Sitzung richtete Abgeordneter Dr. Brzorád eine Interpellation an den Minister des Innern in Angelegenheit eines Erlasses der böhmischen Statthalterei, mit welchem dem Prager Vereine „Evangelická beseda“ eine Aenderung seiner Statuten untersagt wurde. Diese Statutenänderung war dahin gerichtet, dass unter anderem als Zweck des Vereines: „Die Sorge darum, dass das Andenken des Johann Huz alljährlich in Böhmen gefeiert werde,“ bezeichnet wurde. In der Begründung des Erlasses wurde eine dahingehende Thätigkeit des Vereines als eine staatsgefährliche bezeichnet. Die Interpellanten fragten den Minister, ob derselbe dieses unglaubliche Verbot der böhmischen Statthalterei aufzuheben bereit sei. Es wurde sodann zur Tagesordnung übergegangen, und zwar wurde die Verhandlung über das Capitel „Unterrichtsministerium“, Titel „Mittelschulen“, fortgesetzt. Abg. Dr. Tucek kommt zunächst auf den Erlass des Unterrichtsministers zu sprechen, mit welchem die Komenský-Feyer in den mährischen Schulen überhaupt und insbesondere in den mährischen Mittelschulen verboten wurde. Er besprach sodann das böhmische Mittelschulwesen in Mähren, urgierte die Errichtung einer ezechischen Mittelschule in Ostrau, ersuchte weiters um die Ausgestaltung des böhmischen Untergymnasiums in Brünn und sprach endlich die ungünstigen sanitären Zustände der böhmischen Oberrealschule in Brünn.

Unterrichtsminister Dr. Freiherr von Gautsch constatierte, dass die Steigerung des Aufwandes für das Unterrichtsministerium seit dem Jahre 1886 4,272.000 fl. beträgt und von dieser Steigerung speciell auf das Mittelschulwesen nicht weniger als 1,055.000 fl. entfallen. Der Minister reflectierte sodann auf die einzelnen Ausführungen in der Debatte. Bezüglich der vom Abgeordneten Hoffmann v. Wellenhof gewünschten Errichtung eines dritten Gymnasiums in Graz bemerkte er, dass zunächst die Verhandlungen wegen Vervollständigung der in Graz bestehenden Unterrealschule zu Ende zu führen seien. Die von demselben Redner gewünschte Regelung der rechtlichen Stellung der

Supplenten sei mit besonderen Schwierigkeiten verbunden. Dieser sei mit Rücksicht auf anderweitige Bedürfnisse ein gewisser Stillstand eingetreten, aber die Unterrichtsverwaltung werde auch in Zukunft ihre diesfälligen Bemühungen fortsetzen. Hierbei müsse anerkannt werden, dass das Bedürfnis solcher Systemisirungen an den nichtdeutschen Anstalten gegenwärtig noch ein größeres sei als an den deutschen. Hierauf übergeht der Minister zur Besprechung der Frage der Mittelschulorganisation. Anknüpfend an die Ausführungen des Abgeordneten Habermann, bemerkte der Minister, dass derselbe die Einheitschule in sehr einfacher Weise construiert habe. Es soll in den Gymnasien das Griechische gestrichen werden, an Stelle desselben soll eine moderne Sprache treten; an der Realschule sei die zweite moderne Sprache überflüssig, an ihre Stelle hätte die lateinische Sprache zu treten. Damit würde aber zunächst etwas anderes eintreten. Wir würden weder Gymnasien noch Realschulen besitzen und es wäre damit auch nicht das geschaffen, was dem Abgeordneten Habermann eigentlich vorschwebte. Der Organisationsentwurf hat vielleicht nicht ohne Kühnheit den sogenannten Realien einen breiten Raum in unseren Gymnasien eingeräumt. Die Anhänger des alten Gymnasiums blickten nicht ohne Besorgnis auf diese Neuerung, und die Vertreter des Utilitarismus waren damit durchaus nicht zufrieden. Nichtsdestoweniger würden unsere Gymnasien allseitig anerkannt. Erst einer neueren Zeit war es vorbehalten, die Frage über die Abgrenzung der beiden Hauptgruppen von Fächern abermals aufzurollen. Unseren Gymnasien war und ist ein bestimmtes Ziel gesetzt. Sie sollen über höhere allgemeine Bildung unter wesentlicher Benützung der altklassischen Sprachen und Literatur gewähren und hiedurch zugleich für die Universitätsstudien vorbereiten. Der Minister bemerkte, dass die letzteren Verfügungen in betreff der klassischen Sprachen und in betreff des Unterrichtes in Geographie, Geschichte, Mathematik, Physik und Naturgeschichte nach Gesetzen ausgearbeiteter Fachmänner und nach ernster Erwägung erlassen wurden, und diese Verfügungen haben vielfachen Beifall erfahrener Fachmänner gefunden, und die Hoffnung schien nicht völlig unbedeutend, dass zunächst die Wirkung dieser Verordnung abgewartet werden möge, bevor die große Frage neuerlich vor das Haus trete. Die Unterrichtsverwaltung muss um ein bißchen Geduld und eine objective Prüfung des von ihr Verfugten bitten, zumal sie glaubt, dass nirgendso kühnes Experimentieren verhängnisvoller werden kann, als gerade auf dem Gebiete des höheren Unterrichtes. (Bravo!) Aber der Umstand, dass

Fenilseton.

Bora.

C'è la bora! sagte der Portier des „Hotel Deaf“ in Fiume in einem halb Erstaunen, halb Warnung bedeutenden Tone, als er meine Absicht, das Haus zu verlassen, bemerkte. Aber ein Nordländer wird doch nicht ein bißchen Wind fürchten; die Leute verweichlichen eben in einem begünstigten Klima!

Ueberdies war ich neugierig, endlich persönliche Bekanntschaft mit dieser übelbeleumundeten Luftströmung der adriatischen Küstengebiete zu machen, und so schlug ich die Warnung des wohlmeinenden Thürhüters und mich selber in den Wind. Letzteres buchstäblich, denn eben prallte ein solcher Stoß um die Ecke und an meine Wenigkeit, dass ich gewiss umgekehrt wäre, hätte mich nicht eine noch stärkere Gewalt vorwärts getrieben: die falsche Scham.

Also vorwärts! Die Secunden benützend, in welchen der Sturm, wie zu neuer Wuth seine Kräfte sammelnd, Aunstaupe machte, tastete ich mich an den Säulern entlang und gelangte endlich auf den Corridor vor den Wind, von dem ich mich nun durch die menschenleeren Gassen treiben ließ. Die ganze Stadt wie ausgestorben. Dichter Nebel auf dem Meere, schwerer Schnee auf den Bergen, die Lorbeerbaume gebeugt und zerbrochen unter der ungewohnten Last. Ein Gemisch von Staub und Schnee erfüllte die Luft. Die Fenster klirrten, der Sturm piffte in den über-

raschenden Modulationen, chromatischen Uebergängen und Tonverbindungen, die Späzen saßen zu Rotten versammelt, dicht aneinander gedrängt in Thorwegen und hinter Mauervorprüngen. Halb ersticht und geblendet von den wirbelnden Eiskörnchen, flüchtete ich, um einen Augenblick Athem zu schöpfen, in das offene Thor eines großen Gebäudes. „Sie wollen sich wohl gleich die Lungenentzündung curieren lassen, die Sie sich mit dieser Spazierpassion zur Borzeit unfehlbar holen?“ rief mich eine bekannte Stimme an. „Dottore, Sie hier?“ — „Dabei ist eben nicht viel Wunderbares. Ich bin hier zu Hause. Nun kommen Sie, wenn Sie doch schon einmal in meinen Bereich gerathen sind, und sehen Sie sich unser Krankenhaus an. Ich bringe Sie dann in meinem Wagen nach Ihrem Hotel.“

Wenn ich etwas noch mehr fürchte, als den Wind, so ist es der Geruch von Carbol, Jodoform und warmem Blech, welcher die Atmosphäre von Krankenhäusern zu erfüllen pflegt. Aber dem lebenswürdigen Arzte lag offenbar nichts ferner, als der Gedanke: es könnte ein Normalmensch andere Gegenden lieber aufsuchen, als ein Krankenzimmer. Also vorwärts zum anderenmal, in Gesellschaft des edlen Mannes, den seine Patienten wie einen Messias zu verehren schienen und der für jeden ein Trost oder Schicksal hatte.

Wir betraten die Frauenabtheilung. Ein jubelnder Aufschrei klang uns entgegen, und die gräßliche Gestalt eines kleinen Mädchens flog auf meinen Begleiter zu. Wie ein Käzchen kletterte das zarte, etwa vier Jahre

zählende Geschöpfchen an dem hochgewachsenen Manne empor, die kleinen Arme umschlangen seinen Hals und mit einem glücklichen Lächeln über dem lieblichen Gesichtchen sagte sie ihr „boun giorno, padrone!“ Der Arzt plauderte eine Weile mit dem Kinde, herzte und küßte es, und die sieben oder acht Kranken, zu meist ältere Frauen, sahen aus ihren Betten mit freundlichen Gesichtern der hübschen Scene zu. Die Kleine glitt, ebenso behende, wie sie hinaufgeklüffert war, nun wieder vom Arm des Doctors herab und begann in den Taschen seines Rockes zu stöbern, während der ernste Mann der Wissenschaft ganz stille hielt und sie gewähren ließ. Endlich zog sie aus dem Rockärmel ihres großen Freundes ein Päckchen. Mit dem Ausdruck gespannter Erwartung löste sie vorsichtig die Papierhülle ab und lief dann glücklich von Bett zu Bett im ganzen Saale, jeder Einzelnen den Schatz zu zeigen, den sie gefunden hatte: eine Orange.

Dann kam sie auf die Nonne zu, die hier das Amt der Pflegerin versah; sie mußte die Orange zerlegen. Und nun gieng die Kleine, an den Arzt geschnitten, mit ihm von einer Patientin zur anderen, und wenn er seine Untersuchung beendet hatte, hielt sie jedesmal die schön zerkleinerte Orange in die Höhe mit einem fragenden: è permesso? Bedauernd liebte sie die Kranken, denen ein Stückchen ihrer Orange zu reichen ein „Nein“ des Arztes verwehrte, und sah mit glücklichem Gesicht zu, wie zwei ihrer kranken Freundinnen je ein Spältchen verzehren durften. Die Visite war beendet. Wir begaben uns in das Amts-

wichtige Theile der Organisation unserer Gymnasien überhaupt in Frage gestellt werden, erzeugt ein Gefühl der Beunruhigung und Unsicherheit an unseren Anstalten, welches der gedeihlichen Durchführung der von der Unterrichtsverwaltung unternommenen Schritte hindernd in den Weg tritt. In Bezug auf die Frage der Beseitigung oder Einschränkung des Griechischen führte der Minister aus, daß ihm das Griechische an unseren Gymnasien unentbehrlich zu sein scheine. Nach Wegfall desselben würde thatsächlich jener Jungbrunnen der Antike versiegen, der seine regenerierende Wirkung thatsächlich nicht bloß auf die deutsche Literatur, sondern auf die Literaturen aller neueren Völker erst dann ausgeübt hatte, als die griechische Literatur und griechische Kunst wieder erschlossen wurde. Unsere Gymnasien können des Griechischen, als des durchgreifendsten Bildungsmittels, nicht entbehren, was auch die Schulerfahrung beweise. Wenn einmal die ersten Schwierigkeiten überwunden seien, dann reiße der Gegenstand die Jugend mit sich fort, und es ergeben sich bei der Maturitätsprüfung gerade im Griechischen viel weniger Schwierigkeiten als hinsichtlich des Lateinischen. Umso notwendiger scheine dem Minister das Griechische dann zu sein, wenn unsere Gymnasien eine Vorbereitungsstätte für die Universität bleiben sollen. Unsere heutige Wissenschaft beruht in allen ihren Theilen auf der Wissenschaft der Griechen. Der Minister erörterte hierauf die Bedeutung des Griechischen für die einzelnen Wissenschaften. Mit dem Entfallen des Griechischen würde der Gipfel unserer Cultur und der allgemeinen Bildung, welche uns mit den Völkern des Westens verbindet, und jene Einrichtungen, auf welchen der wissenschaftliche Betrieb unserer Universität beruht, zertrümmert werden. Es würde damit ein Riß entstehen zwischen dem Geistesleben Oesterreichs einerseits und jenem Deutschlands, Frankreichs und Englands andererseits, ein Riß, der vielleicht anfänglich wenig bemerkbar, im Verlaufe der Jahre jedoch sehr empfindlich werden würde, und was eine Isolierung befördert, davon hat man in der Zeit vor der Reorganisation der österreichischen Gymnasien seine Erfahrungen gemacht, und gerade diese Erfahrungen sollten davor warnen, auf einen Compromißvorschlag einzugehen, welcher das Griechische mit beschränkter Stundenzahl an den Gymnasien fortvegetieren oder nur in den oberen Classen belassen möchte. Die Erfahrungen beweisen, was dieser Vorschlag bedeutet, und die Aufgabe unserer Gymnasien ist doch eine zu ernste, als daß sie jene Reclame vertragen, mit welcher vor einigen Jahren eine höhere Mädchenschule vor die Oeffentlichkeit trat, daß an ihr auch die griechische Mythologie insoweit gelehrt werde, um mit Verständnis einer Offenbach'schen Operette folgen zu können. (Heiterkeit.) Für unsere Gymnasien ist es besser, kein Griechisch als ein verkümmertes Griechisch. (Bravo!) Bei dem unmeßbaren Einfluß, welchen auch geringfügige Aenderungen in der Organisation auf das ganze Unterrichtsweisen auszuüben vermögen, ist der strengste Conservatismus das oberste Geheiß einer gesunden Unterrichtsverwaltung. Ohne zwingende Gründe aber eine einschneidende Veränderung zuzugeben, erschien mir geradezu gefährlich, und eine solche einschneidende Veränderung wäre die Entfernung des Griechischen, und sie wäre meiner Meinung nach nur die letzte Etappe auf dem Wege der vollständigen Aufhebung unserer Gymnasien. (Zustimmung.) Das sind die Gründe, aus welchen ich es meines Amtes erachte, für jene Type in unveränderter Gestaltung in diesem Hause jederzeit einzustehen, welche sich bei uns

zimmer des leitenden Arztes, wo mir mein Wirt ein Gläschen Cognac vorsezte, während er noch einiges am Schreibtisch zu thun hatte.

«Was ist das für ein Kind, und wie kommt diese kleine Gesunde hierher?» fragte ich. «Maria, das Spitalskind? Ungefähr wie Sie selber: die Bora hat sie hergemaht. Ganz im Ernste. Hören Sie: Nun sind es drei Jahre her, da hauste die Bora hier an der Küste wie in den letzten Tagen. Es fiel Schnee, der Nebel verhüllte allen Ausblick auf das Meer, man hörte nur das Pfeifen des Sturmes und aus dem Hafen das Krachen und Dröhnen, wenn die Boote aneinander schlugen in dem aufgeregten Element. Tomaso, ein dalmatinischer Schiffer, an der ganzen Küste bekannt ob seiner Waghaligkeit und beliebt ob seines immer fröhlichen Wesens, war spät am Nachmittage mit einer Ladung Wein aus Griechenland zurückgekehrt. Mit der größten Anstrengung war ihm die Landung gelungen. Die Bora war aber, kaum daß er den Hafen erreicht hatte, mit solcher Heftigkeit losgebrochen, daß an ein Ausladen seines Frachtgutes nicht zu denken war. Er schickte seine Leute aus Land, ließ seiner jungen Frau von seiner glücklichen Ankunft berichten und ihr mittheilen, daß er selber die Nacht auf seinem Schiffe als Wache bleiben werde.

Maria wickelte ihr kaum ein Jahr altes Töchterchen so warm als möglich ein und eilte an den Hafen hinunter, den geliebten Mann, der nun fast drei Monate fort gewesen war, zu begrüßen. Es war spät geworden, die Lampen auf dem Molo flackerten trübe, als die

auf österreichischem Boden thatsächlich bewährt hat: für Gymnasien und Realschulen (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. von Kraus ist für die Beibehaltung des Unterrichtes der griechischen Sprache; der Ansturm gegen dieselbe sei in stetem Wachsen begriffen, und deshalb kann sich Redner nicht mit der Erklärung des Unterrichtsministers befremden, daß er eher für die gänzliche Ausscheidung als für die Einschränkung dieses Gegenstandes sei. Nothwendig wäre eine systematische Pflege der Jugend in körperlicher Beziehung. Der Turnunterricht müßte auf vier Stunden wöchentlich erweitert werden. Auch die Jugendspiele sollten noch besser gepflegt werden. Abg. Slama sagte, die Verstaatlichung verschiedener Mittelschulen in Böhmen dürfe nicht an die Bedingung geknüpft werden, daß «die finanziellen Verhältnisse dies erlauben»; bei der großen Steuerleistung Böhmens könne von finanziellen Schwierigkeiten, soweit es sich um das Schulwesen dieses Landes handle, nicht die Rede sein. Das böhmische Privatgymnasium in Troppau bestehe schon zehn Jahre, sei aber noch immer nicht verstaatlicht. Die Deutschen in Schlessien haben sechs Mittelschulen, die Polen und Tschechen aber gar keine. Abg. Wiskolczy tritt für die Errichtung eines Untergymnasiums in Sereth ein. Abg. Hauck befürwortete die Errichtung einer Mittelschule im zehnten Wiener Gemeindebezirke und empfiehlt die Verstaatlichung der Handelsschulen.

Abg. Romanzof ist mit der durch den Unterrichtsminister verfaßten Aufhebung der Location und der Erhöhung des Schulgeldes nicht einverstanden. Dagegen stimme er mit den Erlassen über die Sundung des Schulgeldes, die körperliche Erziehung und den klassischen Sprachunterricht überein. Die allzuweitgehende Entlastung von den häuslichen Arbeiten kann Redner nicht billigen. Das Schulgeld sei bedauerlicherweise zu hoch. Abg. Spinić wiederholte die bereits bei Titel «Centrale» vorgebrachten Wünsche und Beschwerden der Kroaten und Slovenen in Bezug auf das Schulwesen, insbesondere in betreff der Mittelschulen, beklagte die große Strenge, die an den Mittelschulen von Triest und Görz gegenüber Schülern nichtdeutscher Nationalität in Anwendung gebracht werde und beantragte eine in diesem Sinne gehaltene Resolution.

Abg. Ritsche erklärte sich mit den Ansichten des Unterrichtsministers über den Unterricht in den klassischen Sprachen einverstanden. Nur dürfen die Professoren keine Vocalekreiter sein. Der Antrag für das Gymnasium in Krumau sollte herabgesetzt werden. Abg. Burgstaller beantragte eine staatliche Subvention für die städtischen Mittelschulen in Triest. Nachdem noch die Abgeordneten Kozłowski und Referent Dr. Beer gesprochen, wurde Titel «Mittelschulen» angenommen. — Nächste Sitzung Dienstag.

Politische Uebersicht.

(Der niederösterreichische Landtag) wird in der allernächsten Zeit zu dem Zwecke einberufen werden, um seine Zustimmung zu den Aenderungen zu geben, welche an den Gesetzen über die Wiener Verkehrsanlagen vorgenommen wurden.

(Der Kronprinz von Montenegro.) Der vorgestern in Wien eingetroffene Erbprinz Danilo von Montenegro stattete dem Grafen Kalnoky einen Besuch ab, welchen derselbe erwiderte. Erbprinz Danilo wird 4 bis 5 Tage in Wien verweilen und dann nach Petersburg weiterreisen.

junge Frau den Hafen erreichte. Man konnte nichts mehr unterscheiden in dem schwarzen Wasser, über das der Nebel gebreitet lag. Sie rief. Endlich, endlich kam Antwort, die Stimme Tomaso's: vengo, vengo! Nach einigen Minuten stand der junge Schiffer auf dem Molo und hielt Frau und Kind in den Armen, trotz Sturm und Meeresbrausen. «Wir werden glücklich sein, Maria. Ich bringe den Reichtum.» Da ertönte das Nothsignal des Hafenwächters. Ein Licht schwankte hoch oben durch die Luft. Mit einem Aufschrei: «il mio trabaccolo!» stürzte Tomaso die Treppe hinunter. Noch einmal tönte das Alarmsignal des Wächters. Das rothe Mastlicht verschwand in der Finsternis.

Maria eilte den Damm entlang nach dem Wächterhause. Der Wächter hatte nicht mehr gesehen als sie. Es mußte eines der zuletzt angekommenen Boote gewesen sein, das der Sturm losgerissen hatte und hinaus trieb in die wilde See. Hilfe war unmöglich bei der Gewalt des Sturmes. Maria rannte wie wahnsinnig die ganze Nacht am Ufer umher, rasend, schreiend. Aber der Sturm verschlang ihre Stimme, keine Antwort kam zurück. Ein paar mitleidige Hafenleute versuchten vergebens sie unter ein Obdach zu bringen oder ihr wenigstens das Kind abzunehmen. Endlich graute der Morgen. Der Sturm hatte ein kleinwenig nachgelassen. Sturm stieg sie hinauf, über alle Brücken, von Schiff zu Schiff, von Boot zu Boot, die Maria, Tomaso's flinker Segler war nirgends zu sehen, er selber, Tomaso, der Heßgeliebte, blieb verschwunden. Da sank das arme Weib erschöpft zusammen. Man brachte sie mir hierher ins

(Reichsrathswahl.) Bei der am 24. d. M. stattfindenden Reichsrathswahl im Reichenberger Bezirke werden sich vier Candidaten gegenüberstehen. Die Liberalen stellen den Obmann der Bezirksvertretung, Herrn Ferdinand Angsten, auf. Die deutsch-nationalen Antisemiten werden den Reichsrath Wünsch oder Glas, Exporteur Hittmann, die Christlich-Socialen den Waidorf-Sattler und die Socialdemokraten Dr. Adler aus Wien candidieren.

(Auch der Ruthenen-Club) hat sich mit dem Regierungsprogramm beschäftigt und folgende Resolution gefaßt: «Der Ruthenen-Club anerkennt das Bestreben der Regierung, die im Regierungsprogramm in Aussicht gestellten und auch vom ruthenischen Volke jederzeit verlangten socialpolitischen Steuer- und Justizreformen durchzuführen und wird diese Regierungs-vorlagen sachlich behandeln. Er kann sich jedoch mit der Zurückstellung der politischen und nationalen Fragen nicht einverstanden erklären.»

(Der Budget-Ausschuß) nahm vorgestern den Titel «Centrale des Finanzministeriums» an. Im Laufe der Debatte erklärte der Finanzminister, die Gehaltsüberschüsse werden gesetzmäßig zur Stärkung der Cassenbestände verwendet; die letzteren werden theilweise verzinslich bei Bankinstituten angelegt, theilweise bar in Bereitschaft gehalten, weil namentlich jetzt und in der nächsten Zukunft eine größere Bewegungsfreiheit bezüglich der Cassenbestände unbedingt nothwendig ist, weil die Einkerbung der Conventionsmünzen (Zweigtulden- und Viertelguldenstücke), die Uebnahme der Vereinsthaler sowie manche andere mit der Valutaregelung in Verbindung stehende Actionen nur bei Vorhandensein starker Cassenbestände und der Möglichkeit rascher Dispositionen über dieselben durchführbar seien.

(Aus Ungarn.) Aus Budapest wird uns unterm Gestrigen telegraphisch gemeldet: Das Abgeordnetenhhaus hat den Gesetzentwurf, betreffend die Veranstaltung einer Landesausstellung anlässlich der Millenniumfeier im Jahre 1896 unter Ablehnung sämtlicher Anträge, darunter betreffs der Veranstaltung einer Weltausstellung und der Einsetzung einer parlamentarischen Commission, angenommen. Der Ministerpräsident sprach sich in entschiedenster Weise gegen die von Apponyi beantragte parlamentarische Commission aus und erklärte, bei den Festlichkeiten werde die Staatlichkeit Ungarns vollkommen zur Geltung gelangen. Auf die Rufe von links: «Staatliche Unabhängigkeit!» antwortend, fügte der Ministerpräsident hinzu: «Zene und auf Grund des Ausgleiches vom Jahre 1867 zustehende Unabhängigkeit, welche ich nicht nur anlässlich einer Feier, sondern bei jeder Gelegenheit gewahrt wissen will.»

(Frankreich) ist jetzt, wie es scheint, wieder ein Anlaß geboten, in die inneren Verhältnisse Moroko's einzugreifen. Die heilige Stadt Uefan wird nach einer Mittheilung der «Times» von dem Stamme der Beni Msara bedrängt, und die unter französischer Schutzherrschaft stehenden Scheriffe der Stadt haben sich an den Gesandten Frankreichs in Tanger, Grafen d'Aubigny, um Hilfe gewendet. Wahrscheinlich wird der Sultan der Gefahr einer Einmischung Frankreichs dadurch vorbeugen, daß er zur Entsehung Uefans seine eigenen Truppen ausschickt.

(Rebellion in China.) Wie dem «Standard» aus Shanghai gemeldet wird, ist im nördlichen China, etwa 30 Kilometer vom Vertragshafen New-Schwang, wieder ein Versuch gemacht worden, eine Rebellion hervorzurufen. Ein Priester Buddhas machte einen gewissen Li Sching-wan glauben, daß er ein Abköm-

Spital sammt dem Kinde, beide fiebernd, tödtlich erkrankt in dem Sturm und Jammer dieser schrecklichen Nacht. Das Kind genas, die Mutter konnten wir nicht retten, sie ist einer schweren Lungenentzündung, compliciert durch Gehirnaffectio, erlegen. Die Kleine war lange krank. Nur sehr langsam erholte sie sich, hauptsächlich Dank der aufopfernden Pflege der Schwester Matrona, die Sie gesehen haben.

Als sie geheilt war, nahm sich die Stadt der armen Waise an und übergab sie dem Kinderspital. Aber dort litt die Kleine offenbar an Schnupfen nach unseren Räumen hier und nach Schwester Matrona. Und recht hatte das Kind. Einen besseren Ersatz für die verlorene Mutter kann sie nirgends finden, als diese kerngesunde, immer heitere, nie um eine Auskunftsverlegene Frau, deren Leben dem Dienste der aufopferndsten Menschenliebe gewidmet ist, an der sie die Pflichttreue, Selbstlosigkeit, Thatkraft, Nachsicht lernen kann, in der Geistesatmosphäre, welche diese Perle unseres Hauses um sich verbreitet.

Maria wurde wieder krank, wir bekamen sie hierher zurück. Zweimal haben wir es noch mit dem Kinderspital versucht — mit dem gleichen Resultat. Nun behalten wir sie endgültig hier, als unsere kleine Maria, das Kind des Spitals, und keine Prinzessin kann mehr Liebe erfahren als der armen Waise hier von den armen Kranken zutheil wird, die sie den Sonnenstrahl des Hauses nennen, kein Königskind kann fröhlicher glücklicher sein.»

ling der Ming-Kaiser sei und daß er Anspruch auf den Thron habe, der sich jetzt im Besitze der Manchu-Dynastie befindet. Der Priester gab dem Li die Versicherung, daß er unverwundbar wäre, und Li überredete nun eine Zahl ebensolcher Thoren, wie er einer war, sich um ihn zu scharen. Der Priester gab ihnen einen geheimnisvollen Trank, um sie gegen Kugelschüsse unverwundbar zu machen, worauf die Fahne der Empörung gehißt wurde. Ein Regiment Soldaten machte jedoch der Rebellion ein Ende. Ein Duzend der Rebellen wurde erschossen, und die übrigen, unter denen sich Li befand, wurden enthauptet.

(Zum Jubiläum des Papstes.) Den Vot-schaftern Oesterreichs, Frankreichs, Englands und dem ehestens in Rom eintreffenden Votschifter Spaniens sowie dem bairischen Gesandten sind die Beglaubigungs-schreiben zugegangen, mit welchen sie den Papst zu seinem 50jährigen Bischofsjubiläum im Namen ihrer respectiven Regierungen zu beglückwünschen haben. Die königlichen Familien von Belgien, Sachsen und Ru-mänien werden demnächst ihre Specialbevollmächtigten ernennen.

(In der italienischen Kammer) wurde der Antrag Rudini's verlesen, daß hinsichtlich der Erklärungen Tanlongo's betreffs der an mehrere Minister-präsidenten vertheilten Summen die Untersuchung an-geordnet werde. Rudini erklärte, er habe von der «Banca Romana» niemals irgendwelche Summen ver-langt noch erhalten. Die Kammer beschloß, die Fest-setzung des Tages für die Entwicklung des Antrages Rudini's sich vorzubehalten.

(Das englische Unterhaus) dürfte in dieser Woche, also früher, als angenommen worden, die Adress-Debatte erledigen. Möglicherweise soll schon diesen Donnerstag die irische Bill vor das Haus ge-langen. Nach dieser wird wahrscheinlich die wichtigste außer-irische Reformmaßregel des Newcastle-Programms, die Wahlregistrierungs-Vorlage, eingebracht werden.

(Rußland und Frankreich.) Die Kreuz-zeitung erklärt, die Mittheilung der Münchener «All-gemeinen Zeitung» als richtig bestätigen zu können, wonach der Großfürst-Thronfolger die Versicherung nach Berlin überbrachte, daß ein Bündnis zwischen Rußland und Frankreich nicht bestehe.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das un-garische Amtsblatt meldet, für die durch Brand geschä-digten Bewohner der Gemeinde Arany-Jdka 300 fl. zu spenden geruht.

(Das Erdbeben auf der Insel Zante.) Ueber das furchtbare Erdbeben, durch welches die kleine, schöne Insel Zante in den letzten Tagen verheert wurde, liegen nun folgende Details vor: In den letzten sechs Monaten waren auf der Insel Zante, dem alten Isthm-Thor, wiederholt kleinere Erderschütterungen verspürt worden, und die Einwohner glaubten, daß sich die vul-canische Kraft auf diese Weise erschöpfen werde. Das war ein Irrthum, denn am 31. Jänner um 5 Uhr 34 Mi-nuten morgens erfolgte ein heftiges Erdbeben, welches die ganze Insel in Bewegung versetzte. Wände, Dächer, Bögen stürzten zusammen, und die erschreckten Einwohner liefen

schreiend nach offenen Plätzen. Als es tagte, sah man, daß nicht ein Haus unversehrt geblieben war. Während des ganzen Tages dauerten die Erdstöße fort. Der untere Theil der Stadt Zante, welcher aus lauter kleineren Häusern bestand, liegt in Trümmern, und die Bewohner campieren in den Olivenhainen. Die Nacht vom 31. Jänner auf den 1. Februar war schön und der Mond schien hell. Da erfolgte um 2 Uhr morgens wieder ein sehr heftiger Stoß, welcher alles, was noch stand, zerstörte, insbesondere in den Dörfern, von denen zwei dem Erdboden gleich-gemacht sind. Am 2. Februar ist ein dritter Stoß erfolgt. Das Hospital wurde stark beschädigt und die Kranken wurden nach der römisch-katholischen Kirche, dem Hause des Bischofs und der Wohnung der katholischen Schul-schwestern übergeführt. Alle Geschäfte stoden. Die griechische Regierung hat sofort mit einem Kriegsschiffe Geld, Nah-rungsmittel und Zelte nach Zante geschickt, allein da 26.000 Personen obdachlos sind, ist die Unterstützung unzureichend. Auf anderen Inseln oder auf dem Festlande scheint man von der Erschütterung nichts verspürt zu haben. Das Wetter ist jetzt schön, war aber während des ganzen verfloffenen Monats sehr stürmisch und kalt. Zante ist die schönste der Ionischen Inseln, gegenüber der westlichen Landzunge von Morea. Die Insel hat 44.070 Einwohner und ist reich an Oliven, Wein, Korinthen, Zitronen, Granaten, Melonen, Salz, Schwefel, Bergöl und Robbenfang.

(Gegen die Choleraepidemie.) Es bestätigt sich, daß Graf Rálmoty bei den Mächten den Zusammen-tritt einer internationalen Conferenz in Dresden vor-geschlagen hat, welche gemeinsame Maßregeln zur Be-kämpfung der Choleraepidemie berathen soll. Die Conferenz soll schon demnächst zusammentreten, damit ihre Beschlüsse noch vor dem Anbruche des Sommers zur Durchführung gelangen können. Die meisten europäischen Staaten haben den Vorschlag bereits angenommen. Das Zustandekommen der Conferenz ist bereits gesichert.

(Auswanderung nach Rußland.) Im verfloffenen Jahre sind im ganzen 6111 Personen nach Rußland ausgewandert, welche wohl zum allergrößten Theile, wenn nicht ausschließlich, dem ruthenischen Stamme angehört haben mögen. Davon sind 3283 wieder in ihre Heimat zurückgekehrt — also mehr als die Hälfte, und diese starke Rückwanderung beweist, daß bei der Emigra-tion nach Rußland die Täuschung eine große Rolle spielt. Durch eigene Erfahrung hat sich der größere Theil der Ausgewanderten überzeugt, daß es in der Heimat denn doch noch besser ist, als in Rußland.

(Aus Würzburg.) Die Prinzessin Maria Neriman aus Persien, welche schon längere Zeit als Gurgast in Würzburg verweilt, hat sich erboten, auf ihre Kosten im Garten des neuerbauten Kinderasyls eine Statue errichten zu lassen, deren Plan den besonderen Wünschen des Herrn Pfarrers Kneipp vorbehalten bleibt. In dem erwähnten Kinderasyl befinden sich jetzt schon über 100 meist arme und sehr kranke Waisenkinder.

(Der Juwelendiebstahl in Brüssel.) Man hat noch keine Spur von den Thätern des Dieb-stahls beim Grafen von Flandern. Unter der Dienerschaft herrscht deshalb große Aufregung. Es heißt, daß für den Fall, als die Thäter nicht entdeckt werden, die ganze Dienerschaft erneuert werden soll. Die Dienerschaft will nun selbst eine Prämie auf die Ergreifung der Diebe aussetzen.

braven Schaubudenbesitzer gehört, der im Lande um-herzieht und sein Brot mit Lustigkeit und Genügsamkeit auf den Messen verdient. Der Dominikmarkt geht heute zu Ende und morgen schon gondeln wir im Wohn-wagen auf der Landstraße.

«Da wird Herr Arthur recht betrübt sein, daß er nicht mehr imstande ist, Ihre guten Dienste zu ver-gelten,» sprach Matuscha bedauernd.

«Ganz unnötig,» sagte der Riese, bescheiden ab-wehrend. «Was ich gethan, geschah aus gutem Herzen, aus purem Mitleid für ein hilfloses Geschöpf, wie du es bist, arme, kleine. Bist lange genug von diesem Spesen gequält worden, denn, nicht wahr, du bist doch die Seele gewesen, die in dem Türken wohnte, der so ausgezeichnet Schach spielen konnte?»

«Gewiss bin ich es gewesen,» entgegnete Matuscha, ein wenig eitel. «Ich bewegte Räderwerk und Gelenke und setzte die Figuren. Ich mußte gut aufpassen, denn wenn ich beim Spiel einen Fehler machte, wurde der Meister sehr böse.»

«Das glaube ich gern,» pflichtete der Lange kopf-nickend bei. «Der Holländer ist ein roher Patron und mag oft nicht glimpflich mit dir umgegangen sein. Aber wie hast du, kleines Ding, nur die schwere Kunst gelernt?»

«Schon als Kind spielte ich mit meinem Papa. Er war krank und das Schachbrett seine einzige Zer-streuung.»

«So, so. Dein Vater also war dein Lehrmeister. War das auch ein Zwerg?»

«O nein! Er war ein großer, schöner Mann, aus Warschau gebürtig, ein Pole von ganzer Seele und voller Hingabe. Als die Revolution in seinem Vaterlande niedergeworfen wurde, flüchtete er sich über

— (Hans von Zois), Componist der jüngst in Graz mit großem Beifall zur Aufführung gelangten Oper «Der Venetianer», veranstaltet am 8. d. M. im Saale Bösendorfer ein Concert unter Mitwirkung des Concert-sängers Eduard Gärtner, der Liederfängerin Valerie von Biesen sowie des Violinvirtuosen Rudolf Perbacher aus Graz. Zur Aufführung gelangen fast ausschließlich neue Werke des Componisten.

— (Distanzradfahrt Wien-Berlin.) Das projectierte Distanzradfahren Wien-Berlin erscheint nun-mehr, da eine genügende Betheiligung von Radfahrern angemeldet wurde, gesichert. Die Concurrenz ist für den 29. Juni d. J. gesichert. Der deutsche Radfahrerbund hat zu diesem Zwecke 2000 Mark votiert; auch liefen von verschiedenen Seiten Geldspenden ein.

— (Unglück zur See.) Das Antwerpener See-Amt meldet, daß das Bremer Segelschiff «Maria Rimers», das größte Segelschiff Deutschlands, auf der Fahrt von Antwerpen nach Singapore mit Mann und Maus zugrunde gegangen sei. Bierzehn Personen seien er-trunken; der Schaden betrage 3 Millionen.

— (Ein Ski-Läufer.) Der norwegische Capitän Henrik Angel ist auf Schneeschuhen in Cetinje ein-getroffen. Der kühne Ski-Läufer machte eine Excursion durch die verschneiten Hochthäler Montenegro's. Er wurde vom Fürsten in Audienz empfangen, der Hofstafel bei-gezogen und setzte dann seine Tour nach Duga fort.

— (Ein Autodafé.) Aus Newyork wird ge-meldet: In Paris, einer Stadt in Texas, ist ein Neger, der ein weißes vierjähriges Mädchen getödtet hatte, von der Menge ergriffen und am hellen lichten Tage, um 1 Uhr mittags, am Pfahle verbrannt worden.

— (Cholera.) In Altona sind vorgestern vier Erkrankungen und zwei Todesfälle an Cholera vorgekommen. In Hamburg ist keine Erkrankung und auch kein Todes-fall zu verzeichnen.

Von der Weltreise des Erzherzogs Franz Ferdinand.

Bombay, 20. Jänner.

Der Aufenthalt des Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este in Ceylon hat sich zu einem sehr genussreichen und befriedigenden gestaltet. Nach je eintägigem Aufenthalt in Colombo und Kandy brachte der Erzherzog die Zeit vom 8. bis 11. Jänner auf einem Jagdplatze bei Kalawewa zu, auf dem sich ein besonders reiches tropisches Pflanzen- und Thierleben vereint findet. Am ersten Tage schon kam dort der Erzherzog auf zwei Elephanten zum Schuß, die aber trotz der ihnen ins mächtige Haupt gejagten Kugeln schwer verwundet ent-kamen. Dafür war der letzte der Jagdtage ein überaus günstiger, indem der Erzherzog an demselben zwei andere Elephanten mit je einem Kopfschuße zur Strecke brachte und einen wilden Büffel erlegte. Außerdem wurde vom Erzherzog und dessen Jagdgefolge eine große Anzahl zum Theil prächtig gefärbter Vögel erlegt und von dem Prä-parator abgebalgt.

Am 12. Jänner kehrte der Erzherzog nach Kandy und am folgenden Tage von da nach Colombo zurück, wo abends beim Vertreter des österreichischen Consuls, Herrn Schnell, ein sogenannter «Teufelsstanz» aus-geführt wurde; diese Art von Tanz wird von den Sin-ghalesen zu dem Zwecke veranstaltet, um verschiedene böse Geister zu beschwören, und besteht darin, daß mit schreiß-

die Grenze und gelangte nach vielen Hin- und Her-zügen nach Marienburg, von wo aus er in das Werder nach Jonasdorf zog, wo er wohnen blieb.

«War er krank?»

«Ja, er hatte wohl einen Schaden genommen. Er war immer traurig und lag meist zu Bett. Dabei hatte er stets Sehnsucht nach meiner Mutter, welche, wie er sagte, nach Rußland geschleppt worden sei und von der gar keine Nachrichten kamen. So lebten wir in Jonasdorf wohl zwei Jahre, und der Vater hatte mit niemandem Verbindung. Er beschäftigte sich allein mit mir und behandelte mich gerade wegen meiner kleinen Gestalt mit doppelter Liebe. Ein Unglück bei meiner Geburt habe mein Wachstum verhindert, be-hauptete er. Mein zwerghaftes Aussehen machte ihm viel Kummer, wenn er auch nicht darüber sprach. Eines Tages kam zu uns ein Fremder. Er übergab meinem Vater zuletzt einen Brief. Dieser Brief brachte uns Nachricht von meiner Mutter Schicksal. Sie war nach Sibirien verschickt worden, nachdem man sie wegen politischer Umtriebe verurtheilt hatte. Tags darauf stand ich ganz allein, denn mein guter Vater war durch die Nachricht so erschüttert worden, daß ein Herzschlag seinem Leben ein Ende machte.»

«War dein Vater arm?»

«Ich weiß nicht, aber ich glaube es nicht. Der Vater sprach manchmal von einem Vermögen, das er zu hüten hätte, aber ich habe nie dergleichen gesehen. Noth haben wir nicht gelitten. Als sie jedoch meinen Vater zu Grabe trugen, blieb mir kein Geldeswert als nur ein altes Clavier, das Wijnheer van Speulen kaufte, als er mich, wie er sagte, aus Barmherzigkeit mit sich nahm.»

(Fortsetzung folgt.)

Die Polenprinzessin.

Roman von C. Matthias.

(22. Fortsetzung.)

VII.

Ueberlistet.

«Nun sind wir zu Hause,» sprach Hubert, indem er seinen Schatz behutsam von der seidenen Hülle be-freite und auf ein Bett niederlegte. «Nun mache es dir bequem, kleine. Hier sucht dich niemand, hier bist du sicher wie in Abrahams Schoß. Wie heißt du denn eigentlich?»

«Matuscha, Herr,» antwortete die Gefragte, sich erstaunt umfahend. «Wo bin ich?»

Das war kein Zimmer, in welchem sie sich be-fand; kein geblähter Fußboden, mit Teppichen belegt, befand sich in dem Raume; keine Möbel waren vor-handen, wie sie in Bürgerhäusern gebräuchlich sind, keine Gardinen und Vorhänge, da es keine Fenster gab. Nur ein luftiges Zeltdach spannte sich über ihrem Kopfe aus, und an den Leinwandwänden hingen bun-te, flitterbelegte Kleider, allerlei Garderobestücke, welche just für Matuscha's kleine Gestalt gemacht zu sein schienen. Den Boden bildeten frischgehobelte Bretter und graue Pflastersteine der Straße. Außer einigen Feldstühlen, einer Lade und dem Bette, worauf die kleine saß, war kein Gerath zu entdecken.

«Gelt, du wunderst dich über meinen Palast, Mäuschen?» sprach der Riese wohlgelaunt, indem er sich behutsam auf einen der gebrechlichen Sessel nieder-ließ und seine langen Beine unendlich weit von sich streckte. «In einem solchen luftigen Gebäude magst du noch nicht gewohnt haben. Aber der Aufenthalt ist gesund und spaßig dazu, ganz, wie er sich für einen

lichen Masken, deren jede eine besondere Species der zu beschwörenden Geister darstellt, und sonstigem phantastischen Costüm angethane Männer unter fürchterlichem Getörmel und zeitweisem Gesange in allen möglichen Gangarten und Tempos wie besessen bis zur Erschöpfung herumspringen, dabei gleichzeitig lebhaft mit den Armen und Händen gestikulieren, brennende Fackeln schwingen und Blitzen losbrennen. Während einer Ruhepause producierte sich ein einheimischer Gaukler mit sehr gut executierten Bauberkünsten und der Vorführung zweier Brillenschlangen. Am frühen Morgen des 14. Jänner verließ das Schiff «Kaiserin Elisabeth» Colombo und langte nach dreieinhalbtägiger angenehmer Fahrt — nur anfangs bei der Traversade des Golfes von Monor war die See durch hier auftretenden Monsun etwas stärker bewegt — während welcher sich der Erzherzog eifrig mit dem Schreiben des Tagebuches über die Eindrücke der jüngsten Zeit beschäftigte, glücklich in Bombay an, woselbst wieder ein feierlicher Empfang bereitet war und sich der Erzherzog an das Land begab, um im Hause des Gouverneurs auf «Malabar Hill» sich für die Dauer seines Hierseins einzuquartieren.

Für die Reise durch Indien wurde nachstehendes, sich auf mehr als zwei Monate erstreckendes Programm entworfen, demzufolge wohl dann eine Abänderung des weiteren Reiseplanes erfolgen dürfte, und zwar in der Weise, daß der Besuch Neuseelands und vielleicht auch Australiens aufgegeben wird. Bombay wird der Erzherzog am 20. Jänner nachmittags verlassen, um zunächst dem Nizam von Hyderabad einen Besuch abzustatten, der für den Erzherzog große Feste, Truppenrevuen, Jagden auf Ozeihirsche und Wasserwild vorbereitet hat. Am 27sten Jänner findet eine Parade der Truppen von Secunderabad statt und am nächsten Tage die Weiterfahrt nach Gwalior, wo der Erzherzog Gast des dortigen Maharadscha sein und Gelegenheit haben wird, auf die sogenannten Bezoor-Antilopen zu jagen. Von da geht die Tour zunächst nach Calcutta, wo vom 1. bis 5. Februar Aufenthalt genommen werden soll.

Am 7. Februar wird der hohe Reisende bereits an den Gehängen des Himalaya in Darjiling eintreffen, um nach zweitägigem Aufenthalte daselbst nach Benares und Ogra weiterzureisen, für welche letztere Stadt ein Aufenthalt von zwei bis drei Tagen projectiert ist. Die nächsten Tage sind dann für Delhi bestimmt. Vom 19. bis 27. Februar wird der Erzherzog bei dem Maharadscha von Uwar weilen und die ersten Tigerjagden mitmachen. In Jodhpur wird dann wieder Gelegenheit geboten sein, der Jagd auf Bezoor-Antilopen und kleineres Wild zu obliegen. Vom 3. bis 7. März wird in Jeypore Aufenthalt genommen, woselbst der dortige Maharadscha große Jagden auf alles mögliche Wild und Thierkämpfe veranstalten wird.

Die Zeit vom 9. bis 25. März ist für das von Europäern bis in die neueste Zeit noch wenig besuchte Nepal bestimmt, daselbst steht dem Erzherzog besonders reiche Jagdbeute und die Acquisition interessanter Naturalien in Aussicht. Am 25. März soll die Abfahrt von Pilibhit nach Calcutta erfolgen, wo mittelweise das Schiff «Elisabeth» eingetroffen sein wird, um den Erzherzog in andere Länder weiterzutragen.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Militärisches.) Aus Wien wird telegraphisch gemeldet, daß der Divisionär in Graz, FML. Otto Fuchs, über eigenes Ansuchen unter Verleihung des eisernen Kronenordens zweiter Classe in den Ruhestand übernommen wird und daß an dessen Stelle der Generalmajor Wilhelm Stanger, bisher Commandant der 63. Infanteriebrigade in Budapest, zum Commandanten der 6. Infanterietruppendivision ernannt worden ist. Der Oberstabsarzt erster Classe Dr. Valentin Janzic, Sanitätschef des 14. Corps, wurde auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand übernommen und demselben bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner langen, pflichttreuen und im Kriege ausgezeichneten Dienstleistung der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben.

* (Deutsches Theater.) Nach der Puppenfee- und Knaack-Periode begrüßten wir als angenehme Erholung die Aufführung eines guten deutschen Schauspielers, auf das «Die Karlschüler» von Baube, trotz vieler Gebrechen, so die Abweichung von der historischen Wahrheit, der überwuchernden Ueberschwänglichkeit, unwahrscheinlichen Situationen, vollen Anspruch hat. Die Aufführung war gewissenhaft vorbereitet und sorgfältig in Scene gesetzt, die Besetzung in den Hauptrollen gut, das Publicum dementsprechend auch befriedigt. Den idealen Dichter spielte und sprach Herr Deutschinger, der eine gelungene Maske hatte, mit schwingvoller Begeisterung, die das Publicum zu wiederholtem Beifall hinriß. Größere Mäßigung wäre allerdings in den Affectstellen von Vortheil gewesen, da der Darsteller häufig die Kraft seines Organes allzu verschwenderisch entfaltete. Den Herzog Karl von Württemberg gab Herr Fritsche mit ruhiger Würde im ganzen verdienstvoll, doch mit zu viel declamatorischem Pathos. Eine sehr gute Wiedergabe fand die Francisca von Hohenheim durch Fräulein Lehmann, die insbesondere in der großen Scene im vierten Acte zur vollen

Wirkung kam und großen Beifall erntete. Die geschmackvollen Toiletten dieser Dame empfehlen wir den übrigen Darstellerinnen zur Nachahmung, denn in dieser Richtung bleibt sehr viel zu wünschen übrig, und sind unsere diesjährigen Ausstellungen bisher leider fromme Wünsche geblieben. Fräulein Stehle, Fräulein Linzbauer und Herr Pfann entsprachen, weniger Herr Dubek, der den bibelfesten General Kieger total falsch aufstellte, und Herr Neumann, der rollenunsicher und größtentheils unverständlich blieb. Die Vorstellung endete erst um 11 Uhr, hätte daher um 7 Uhr beginnen sollen; das Theater war mittelmäßig besucht. — Die Ankündigungen (Theaterzettel) dieser Vorstellung zeigten handschriftliche Ausbesserungen mit Tinte, was durchaus keinen günstigen Eindruck macht und in der Regel nur bei untergeordneten Bühnen vorkommen pflegt.

— (Die freiwillige Feuerwehr in Krainburg) veranstaltete am vergangenen Sonntag statt des üblichen Faschingstranzchens in den Localitäten des Herrn Doljan einen Vereinsabend, welcher von Vereinsmitgliedern sowohl als auch von anderen Gästen sehr zahlreich besucht war. Bei Gesang, Musik und Tanz verlief der Abend überaus gemüthlich, namentlich dem Tanze huldigte jung und alt bis spät in die Nacht. Bedauerlich ist es, daß sich von Besuche der Unterhaltung einige Vereinsmitglieder absichtlich ferne hielten und diesbezüglich eine förmliche Agitation in Scene setzten. Der zahlreiche Besuch seitens der Gäste bewies, daß unsere wackere Feuerwehr sowie ihre vortreffliche Leitung die vollste Sympathie bei unseren Bürgern genießt und solche auch im vollsten Maße verdient.

— (Der erste Bürgerball in Sarajevo), dessen eminente sociale Bedeutung viele Blätter hervorheben, fiel, wie man uns aus Sarajevo berichtet, glänzend aus. In den festlich decorierten Sälen des Theaters versammelte sich eine alle Ständen und Confectionen gehörige Gesellschaft, deren schöne Nationalcostüme, Uniformen und Fracks ein farbenprächtiges Bild boten. Für die Patronessen wurde der Bühnenraum mit wahrhaft orientalischer Pracht hergerichtet; es erschienen fast sämtliche Honoratioren und die Generalität mit den Officieren. Die Tanzordnung wies außer den modernen Tänzen auch den Czardas sowie drei Pièces Roko auf (den «Kraljevoro», «Gjasko kolo» und «Kolo do zore»). Bei animirtester Stimmung huldigte man bis in den frühesten Morgen dem Tanzvergnügen, welches dem wohlthätigen Zweck ein Erträgnis von 2000 fl. zuführte.

* (Auffindung eines Leichnams.) Am 5. d. Mts. bemerkte der Besitzer und Mühler Andreas Dolinar, vulgo Bengau von Flödnig oberhalb der Mühle bei seinem Wehr eine männliche Leiche liegen. Die Leiche wurde durch mehrere Ortsinsassen von Flödnig mittelst eines Rahmes an das linksseitige Ufer gebracht. Der Ertrunkene dürfte drei bis vier Monate im Wasser gelegen sein. Die Leiche mißt 173 Centimeter, ist mit einer aschgrauen Beughose, schwarzer Sammtweste mit kleinen runden Knöpfen, mit einem gestreiften Ozeordhemd und mit einer gestrickten wollenen Jacke bekleidet. An der Leiche konnten keine Spuren einer Gewaltthat constatirt werden, indem dieselbe in ganz verwestem Zustande sich befand.

— (Slovenisches Theater.) Im slovenischen Theater geht heute Mascagni's Oper «Cavalleria rusticana» mit folgender Besetzung in Scene: Santuzza — Frau Gerbitz; Turiddu — Herr Pavšek; Lola — Fräulein Daneš; Alfio — Herr Fedyczkowski; Lucia — Fräulein Nigrin. Der Chor besteht aus 40 Sängern und Sängerinnen, wobei im großen kirchlichen Chore 16 Sänger und Sängerinnen der «Glasbena Matica» mitwirken.

— (Diphtheritis.) Aus Unterfrain geht uns die Mittheilung zu, daß in einigen Ortschaften der Ortsgemeinden Rassenfuß, Trizise und St. Crucis seit dem 1. Jänner d. J. die Diphtheritis epidemisch herrscht. An dieser Krankheit sind bisher im ganzen 36 Kinder erkrankt, von denselben 8 genesen und 16 gestorben, während 12 noch in ärztlicher Behandlung stehen.

— (Vom Theater.) Morgen wird zum erstenmale «Der Feldprediger», große Operette von Millöder, gegeben. Zu derselben fanden eingehende Proben statt, die Inszenierung ist mit aller Sorgfalt vorbereitet, die Ausstattung reich und geschmackvoll. Da das Werk anderorts mit durchschlagendem Erfolg aufgeführt wurde, dürfte es auch hier die verdiente Zugkraft ausüben.

— (Aus Idria) geht uns die Nachricht zu, daß die dort herrschende Influenza-Epidemie im progressiven Abnehmen begriffen ist. Auch der Charakter der Neuerkrankungen ist nach Aussage sämtlicher Aerzte ein milderer. In letzterer Zeit sind einige Todesfälle an Pneumonie zu verzeichnen, während Fälle mit furibunden Cerebralerscheinungen nicht mehr vorkommen.

— (Krainburger Gymnasium.) In der jüngsten Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde folgende Resolution angenommen: «Die k. k. Regierung wird aufgefordert, die Wiedererrichtung des Gymnasiums in Krainburg in Erwägung zu ziehen und hiefür die erforderlichen Mittel eventuell bereits im nächsten Staatsvoranschlage in Anspruch zu nehmen.»

— (Die Krainburger Citalnica) veranstaltet am kommenden Samstag in ihren Localitäten eine Maskerade, während eine solche vom Vereine «Bratno drustvo» am Sonntag veranstaltet wird.

— (General-Gütertarif.) Soeben erscheint zur Jänner-Ausgabe 1893 des General-Gütertarifes der österreichischen Staatsbahnen der Nachtrag I mit Gültigkeit vom 1. Februar 1893.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laibacher Zeitung.

Wien, 7. Februar. Die Einberufung des niederösterreichischen Landtages für den 15. Februar zu einer kurzen Session ist der demnächst bevorstehend. Gegenstand der Berathung ist Verzicht auf die Landessteuer für Neubauten und Umbauten der die Hauptverkehrsstraßen beengenden Häuser im Wiener Gemeindegebiete sowie die Aenderung des Wiener Gemeindestatuts.

Triest, 7. Februar. Die Nachrichten aus Athen und Zante lauten erschreckend. Die Ortschaften auf Zante gleichen Ruinen; 40.000 Menschen sind obdachlos und dem größten Elend preisgegeben. Trotz der Lebensmittel-SENDUNGEN aus Athen und Malta herrscht Hungersnoth; zahlreiche Personen sterben vor Hunger. Mehr als 200 Häuser sind zerstört, zahlreiche Personen unter den Trümmern begraben. Die Zahl der Todten und Verwundeten kann noch nicht annähernd festgestellt werden. Die Stadt Zante ist zu drei Vierteln ein Trümmerhaufen. Das Spital ist eingestürzt; die Panik und der Schaden sind ungeheuer. Das Königs-paar ist in Zante angelangt.

Genf, 7. Februar. Gestern kam es zu einem Handgemenge zwischen Polizei und zum Militärdienst ausgehobenen jungen Leuten. Die Menge ergriff für die letzteren Partei und bewarf die Polizeibeamten, welche blank zogen, mit Steinen. Mehrere junge Leute sind verwundet; zwölf wurden verhaftet.

Paris, 7. Februar. Die Anklagekammer stellte die Untersuchung gegen Rouvier, Deves und Renault ein. Grévy, Cottu und die übrigen Angeklagten wurden vor die Assisen gewiesen.

Melbourne, 7. Februar. Im Districte Brisbane in Cleveland herrscht Ueberschwemmung. Zahlreiche Gebäude wurden weggeschwemmt und beschädigt. Bisher zählt man 22 Todte.

Athen, 7. Februar. Die abnorme Kälte dauert an. Die Reise des Königs nach Zante macht einen tiefen Eindruck und trägt viel zur Befestigung der dynastischen Gefühle bei. Die Sammlungen für Zante sind unzureichend zur Vinderung der Noth.

Angekommene Fremde.

Am 6. Februar.

Hotel Elefant. Mayer und Tauber, Kiste, Wien. — Sonnenberg, Kfm., Czafathurn. — Kladnik, Postexpeditor, Franz. — Aufsz, Postmeister, Gutsfeld. — Javagno, Spilimbergo und Effenberger, Sessana. — Babic und Nacher, Kiste; Berckovik, Bankdirector, Sarajevo. — Forberger f. Frau, Berlin. — Spindal, St. Beit. — Rizzotto, Musikus, Triest. — Rambelli, St. Peter. Hotel Stadt Wien. Buchtel, Reis.; Kohnner; Hartman u. Ficht, Kiste, Wien. — Furst, Kfm., Budapest. — Sima, Kfm., u. Perko, Reis., Cilli. — Lang, Kfm., Villach. — Peber, Kfm., Triest. — Woschnagg, Fabrikbesitzer, f. Frau, Schönstein. — Anton, Secretär, Graz. — Wallace, Reis., Wien. — Jurin, Kfm., St. Martin. — Vinofsi, Gottschee. Hotel Baierischer Hof. Maurer, Bädermeister, Villach. — Bilbat, Adelsberg. — Jahnfar, St. Peter. — Pasobani, Ant. — Junter, Besitzer, Mannsburg.

Verstorbene.

Den 6. Februar. Franz Anzic, Reichler, 40 J., Mouvca 40, Hirnhaut-Entzündung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richt. des Himmels	Witterung
7. u. 8.	Mg.	746.3	-18.0	N. schwach	theilw. bew.	0.00
7. 2.	N.	743.9	-3.8	SW. schwach	bewölkt	
9.	Ab.	742.1	-8.8	NW. schwach	bewölkt	

Beziehende Bevölkerung. — Das Tagesmittel der Temperatur — 10.2°, um 9.8° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglitz.

Ich erlaube mir, für die anlässlich der Allerhöchsten Auszeichnung mir ausgesprochenen freundlichen Glückwünsche meinen tiefgefühlten Dank auszudrücken. (619)

Dr. Bart. Suppanz
Ritter des Franz-Joseph-Ordens
k. k. Notar und Präsident der Notariatskammer für Krain.

Nach dem officiellen Courzblatte.

C. kr. okrajno sodišče v Ribnici
e 9. januarja 1893.